

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

111 (15.5.1926)

Durlacher Tagesblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6, Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 1/2 9 Uhr vorm. Für Platzverfügungen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 111

Samstag, den 15. Mai 1926

96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die Regierungsbildung hat in ihrem ersten Stadium bereits einen Mißerfolg. Dr. Gehler hat dem Reichspräsidenten erklärt, daß er die Kabinettsbildung nicht übernehmen, aber mitarbeiten, um Vorschläge zu machen.

Die Bildung einer Regierung der Großen Koalition hält man in parlamentarischen Kreisen für ausgeschlossen. Die Sozialdemokraten lehnen eine Beteiligung ab.

In England dauern die Teilstreiks noch an, so daß vom halben Generallstreik gesprochen werden kann. Die Eisenbahner haben den Streik am Freitag abend beendet.

Der polnische Marschall Pilsudski hatte bei seinem Staatsbesuch in Warschau Erfolg, das Kabinett Witos soll gelassen sein, steht aber in nicht aussichtslosem Kampf gegen die Rebellen.

Umschau

Der Sturz des Reichskabinetts. — Seit den Dezemberwahlen 1924. — Der Mißerfolg der Flaggenverordnung. — Der Reichspräsident und die Krise. — Die neuen Genfer Verhandlungen. — Der Zusammenbruch des englischen Generalstreiks.

(Durlach, 15. Mai.)

Der Flaggenstreit hat nun zur Regierungskrise und zum Rücktritt des Reichskabinetts Luther geführt. Die Flaggenverordnung, welche die Regierung unter Umgehung des Parlaments beschloß, hat die innerpolitische Lage zum Kippen gebracht, die schon durch den Streit um die Fiskusabfindung, die Wirtschaftsnote, die Arbeitslosigkeit, die außenpolitischen Probleme an und für sich genug belastet war.

Die Dezemberwahlen 1924 hatten uns im Januar des vorigen Jahres zunächst eine Rechtsregierung unter Beteiligung der Deutschen Nationalen gebracht, nachdem die Parteien der Weimarer Koalition zu schwach und die Große Koalition mit Beteiligung der Sozialdemokratie sowohl wegen deren Abneigung gegen die Deutsche Volkspartei, mehr noch aber infolge des Widerstandes der Deutschen Volkspartei und des rechten Flügels des Zentrums gescheitert war. Bis zum Oktober vorigen Jahres blieben die Deutschen Nationalen in der Regierung, und bei allen innerpolitischen Fragen in Wirtschafts- und Sozial-, Steuer- und Zollpolitik arbeitete die Koalition der Rechten im wesentlichen gut zusammen. Dann kamen aber die Abmachungen von Locarno, in ihrem Gefolge der Krach in der Regierung und der Austritt der Deutschen Nationalen. Ahermals scheiterte die Große Koalition im Grunde aus den gleichen Gründen wie Anfang 1925. Und schließlich blieb als einziger Ausweg die Minderheitsregierung Luther aus den Parteien der Mitte Demokraten, Volkspartei und Zentrum, welche bis zu dieser Woche trotz aller Fährlichkeiten von Rechts und Links her die Geschäfte geführt hat.

Diese Regierung war übrigens in sich einiger als die hinter ihr stehenden Parteien, sie tendierte, was ja auch das ganze Drum und Dran der Flaggenverordnung und die Haltung selbst der demokratischen Minister gezeigt hat, mehr nach Rechts als der Durchschnitt der Regierungsparteien. Vor allem aber neigte der Reichskanzler stärker nach der rechten Seite, wenn auch der Fehlschlag von Genf und das weitere InderSchwebebleiben des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund eine Heranziehung der Deutschen Nationalen ev. unter Ausschließung der Demokraten an und für sich unmöglich machte. Freilich hat der Vertrag mit Rußland die Luft nach Rechts in der Außenpolitik etwas überbrückt. Nicht gelang dies aber in der Flaggenfrage und mit der Flaggenverordnung, was zunächst schon die Haltung der deutschen nationalen Presse, schließlich aber ganz eindeutig die Haltung dieser Partei selbst bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstag am Mittwoch zeigte, deren Folge der Sturz der Regierung Luther war. Deutlich geht daraus hervor, daß der ohne zwingenden Grund plötzlich aufgeworfene Flaggenstreit ein Mißerfolg erster Ordnung war. Der Reichskanzler hat trotz aller sonstigen hervorragenden politischen Geschicklichkeit in der Behandlung des Parlaments manche Mißerfolge getan. Der letzte aber war der schwerste.

Die Folge ist die neue schwere innerpolitische Krise, aus der ein Ausweg nicht leicht zu finden sein wird. Dabei handelt es sich bis zu einem gewissen Grad nicht nur um eine Regierungskrise, sondern auch um eine Präsidentenkrise, wenn auch der Reichskanzler allein die Verantwortung für den vorzeitigen Erlaß der Flaggenverordnung durch den Reichspräsidenten trägt. Dr. Luther, dessen Hauptfehler, die mangelnde Fühlungnahme mit den Parteien, auch schon bei anderen Fragen als bei der Flaggenverordnung war, hat dem Reichspräsi-

dentem einen falschen politischen Rat gegeben, und dies ist ein besonders unerfreulicher Begleitumstand der ganzen Krise.

In Genf haben in dieser Woche unter Teilnahme Deutschlands die Verhandlungen begonnen, welche das Problem der Verteilung der Sitze im Völkerbundsrat lösen und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im Herbst ermöglichen sollen. Wie man eine Wiederholung des Genfer Fiaskos im September von vornherein ausschalten und dadurch die Vorbedingungen schaffen will, daß Deutschland überhaupt zum zweiten Mal aufnahmefähig in Genf erscheint, steht noch sehr dahin. Schon in den ersten Tagen nämlich zeigte es sich, daß Spanien wie Polen weiter ständige Ratsfuge anstrebte, was der ersten und Hauptbedingung Deutschlands widerspricht, nur in einen Völkerbund einzutreten, bei dem im Rat das Gleichgewicht nicht zu seinen Ungunsten verschoben ist. Der deutsche Vertreter bei den Genfer Verhandlungen, der Pariser Botschafter von Hoersch hat zunächst mit großer Reserve gesprochen und erklärt, daß Deutschland, das ja im Gegensatz zu den anderen auf der Konferenz vertretenen Staaten noch nicht dem Völkerbund angehört, vorerst nicht mit Vorschlägen und Wünschen kommen werde.

Englische Blätter haben vor Beginn der Konferenz darauf hingewiesen, daß gewisse Mächte abermals dabei seien, dem Eintritt Deutschlands auch im Herbst zu vereiteln. Wenn aber Deutschland seinen Antrag auf Zulassung zurückziehen werde, werde der Völkerbund faktisch tot sein, denn er könne dann nicht mehr die Unterstützung der englischen öffentlichen Meinung haben. Dem fasziistischen Italien gleichgültig, werde er zu einer bloßen Organisation Frankreichs und seiner Trabanten werden, mit keinem anderen Zweck, als deren Gebietsveränderungen und den Versailler Vertrag zu garantieren. Daraus geht hervor, daß man in England nun endlich erkennt, um was es sich handelt, denn die mögliche Entwicklung, welche hier geschildert wird, war von Anfang an Tatsache, der Völkerbund war bisher nichts anderes. Und außerdem kommt es darauf an, ob die englische Regierung wirklich gewillt ist, den Zentri-guen, die sonst von Frankreich wie auch von Italien ausgehen, entgegenzutreten, und es von vornherein zu verhindern, daß Brasilien oder Polen, die ja auch im März nichts waren als Figuren in den Händen der französischen und italienischen Drahtzieher, auf Neue Schwierigkeiten machen. Deutschland übrigens steht in mancher Hinsicht jetzt stärker da, es hat jedenfalls mit dem Berliner Vertrag gezeigt, daß es auch für sich allein Politik zu machen imstande, und nicht nur auf die Günst der Locarnomächte angewiesen ist. England aber muß es sich doch überlegen, abermals den Wünschen Frankreichs gefügig zu sein und die Schuld der Locarnomächte zu teilen, indem das weiter nicht gehalten wird, was in Locarno Deutschland versprochen wurde.

Der englische Riesenstreik ist wider Erwarten schnell zusammengebrochen. Die englischen Gewerkschaften haben den Generalstreik aufgehoben und der Regierung den Frieden angeboten. Dies ist ein großer Sieg des Kabinetts Baldwin, den man in so kurzer Zeit kaum erwartete, trotzdem die Nachrichten für die Streikenden von Anfang an wenig günstig lauteten. Es beginnen nun neue Verhandlungen über das englische Kohlenproblem, zunächst zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, dann aber vor allem mit der Regierung, um Wege zu finden, der Krise der englischen Kohlenproduktion entgegenzutreten. Man wird vor allem eine Rationalisierung anstreben müssen, wie man sie bei uns bereits in erheblichem Umfang durchgeführt hat und wohl auch eine Verständigung mit den übrigen kohlenproduzierenden Ländern, vor allem Deutschland suchen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 14. Mai.

Präsident Ebe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr und verliest die amtliche Mitteilung von dem Rücktritt des Reichskabinetts. Als er erwähnt, daß Reichswehrminister Dr. Gehler vorläufig die Geschäfte des Reichskanzlers führt, entsteht bei den Kommunisten Unruhe. Sie rufen: „Eine feine Nummer!“ Der Präsident rief die Zwischenrufe. Auf der Rechten ertönt der Ruf: „Sie haben Angst!“

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs zur Änderung der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht. Darnach wird die Beteiligung der Hilfsbedürftigen im Fürsorgeverfahren festgelegt.

Abg. Frau Teusch (Str.) tritt für einen Antrag ein, monach bei der Durchführung der Fürsorge und bei der Aufstellung der Richtlinien an Stelle der Fürsorgeberechtigten auch Vertreter ihrer Vereinigungen oder von Vereinen, die Hilfsbedürftige be-

trauen, herangezogen werden sollen. Die Vorlage wird dann mit dem Antrage Teusch in zweiter Lesung angenommen. Samstag 1 Uhr: Handelsvertrag mit Spanien, Kleine Vorlagen.

Deutschland

Ablehnende Haltung der Sozialdemokraten

Berlin, 14. Mai. Ueber die Besprechung Dr. Küff' mit den Sozialdemokraten erfahren wir, daß die Sozialdemokraten sich im wesentlichen ablehnend verhielten. Eine endgültige Stellungnahme behielten sie aber ihrer nächsten Fraktions-sitzung vor. Ueber die Besprechungen der Regierungsparteien hören wir, daß sie nur zwischen Zentrum und Volkspartei stattfanden und ergebnislos verliefen. Die Fraktions-sitzung der Deutschen Volkspartei wird erst nach dem Plenum stattfinden. Vor der Zentrumsfraktions-sitzung tagte der Fraktionsvorstand des Zentrums. Wie wir hören, war er in seiner Mehrheit der Ansicht, daß ein Kabinett Gehler mit Rücksicht auf die un-sicheren Mehrheitsverhältnisse im Reichstage wohl nicht zustande kommen würde.

Gehler lehnt ab

Berlin, 14. Mai. Reichswehrminister Dr. Gehler erstattete dem Herrn Reichspräsidenten Bericht über seine Fühlungnahme mit den Parteien. Als Ergebnis stellte Dr. Gehler fest, daß er selbst nicht in der Lage sein werde, auf der bisherigen Grundlage eine Regierung zu bilden. Er werde sich aber um die Klärung der Lage bemühen und hoffe, bis morgen vormittag dem Herrn Reichspräsidenten einen positiven Vorschlag unterbreiten zu können.

Auflösung von Rechtsverbänden

Berlin, 14. Mai. Wie der Amtliche Preussische Presse-dienst mitteilt, hat der preussische Minister des Innern den Verein Olympia, Deutscher Verein für Leibesübungen e. V. in Berlin verboten und aufgelöst, ferner den Wehrbund Ostmark, Deutscher Nationaler Jugendbund e. V. mit dem Sitz in Frankfurt a. Oder mit allen seinen Reichsverbänden und Ortsgruppen für den Bereich des Freistaates und ebenso den Bund Biking.

Essen, 14. Mai. Die durch die Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidiums betroffenen Herren, Generaldirektor Dr. Köpfer, Dr. von Löwenstein, Dr. Kirdorf, Wislott und Winkhaus, haben durch Rechtsanwalt Dr. Mansfeld-Essen Strafanzeige gegen den Berliner Polizeipräsidenten wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Hausfriedensbruch und Beleidigung stellen lassen.

Reichsbannertagung in Magdeburg

Magdeburg, 14. Mai. Donnerstag wurde hier die Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners Schwarz-rot-gold eröffnet. In einer öffentlichen Kundgebung in der Halle „Stadt und Land“ sprach Bundesvorsitzender Hörsing. Er teilte mit, daß das Reichsbanner heute 3 1/2 Millionen Mitglieder zählt. Mit den Worten: „Alle Mann an Deck; es ist Gefahr im Verzug!“ schloß er seine Ausführungen. Darauf ergriff General a. D. Deimling das Wort und sagte, das Reichsbanner müsse die ihm innewohnende politische Kraft mehr als bisher ausnützen durch erhöhte Aktivität zur Sicherung der Republik. Der nächste Redner, Abg. Scheidemann, erklärte: Das Reichsbanner ist der Felsen, an dem sich alle die, die gegen die Republik ankämpfen wollen, die Köpfe einrennen werden. Ministerialdirektor a. D. Spieder überbrachte die Grüße der Mitglieder des Reichsbanners innerhalb der Zentrums-partei. Namens der demokratischen Partei begrüßte Abg. Dr. Haas-Karlsruhe die Bundesgeneralversammlung und betonte: Im Bewußtsein unserer Kraft sehen wir jedem Vortuch ruhig entgegen, da wir stärker als die anderen sind und jeden Versuch, die deutsche Republik zu beseitigen, niederzuschlagen können. Für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund sprach als 1. Redner Graßmann, der der Versammlung die Grüße und Glückwünsche der Freien Gewerkschaften überbrachte.

Staatskrisis in Polen

Prag, 14. Mai. Die „Prager Presse“ meldet aus Warschau: Die durch den Einmarsch der Anhänger des Marschalls Pilsudski in Warschau geschaffene Lage ist unverändert. Als Pilsudski am Mittwoch vor Warschau erschien, wurde ihm eine größere Truppenabteilung entgegengestellt und es kam zu einem Waffenstillstand. Die Regierung verfuhr im Namen des Präsidenten der Republik, Pilsudski zum Rückzug zu bewegen. Pilsudski antwortete mit der Aufforderung an die neue Regierung Witos, sofort zurückzutreten, damit unter Führung einer starken Hand die Bildung eines überparteilichen Kabinetts von Fachmännern durchgeführt werde. Die Verhandlungen endeten ergebnislos und Pilsudski erzwang seinen Einmarsch mit Waffengewalt, wobei die Regierungstruppen überwältigt oder zurückgedrängt wurden. Das Belvedere blieb jedoch im Besitze der Wache

des Präsidenten. Die Zitadelle soll sich in der Hand des Kriegsministers befinden. Die Aktion Pilsudskis war nach der Besetzung einiger Ministerien und des Hauptbahnhofes vorläufig beendet und es setzten neue Verhandlungen ein, in deren Verlauf sich Sejm-Marschall Rataj bisher ergebnislos um eine friedliche Besetzung der Staatskräfte bemühte. Pilsudski fordert in politischer Beziehung Garantien für eine Befreiung der beiden wichtigsten Ressorts, des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Außeren, von parteipolitischen Einflüssen.

Die Stadt Warschau befindet sich vollständig in den Händen Pilsudskis. Der Präsident der Republik und die Regierungsmitglieder haben sich ins Belvedere begeben, das von regierungstreuen Truppen verteidigt wird. Bei dem Vorgehen der Pilsudski-Truppen soll es in der Stadt, besonders am Theaterplatz und auf dem Drei-Kreuze-Platz, zu schweren Kämpfen gekommen sein. Nach einer Blättermeldung aus Warschau soll es dabei 18 Tote und etwa 80 Verwundete gegeben haben. In Polen soll sich nach der gleichen Quelle der dortige Corpskommandant und ehemalige Minister für das Heereswesen, Soszanski, das Leben genommen haben. Der Kommandant von Lublin, General Komar, hat sich für Pilsudski erklärt. In Lemberg hat die Arbeiterchaft große Straßendemonstrationen für Pilsudski veranstaltet. Auch in Krakau demonstrierte eine von den Sozialdemokraten einberufene Versammlung für Pilsudski. Nach einer weiteren Meldung aus Warschau sollen die sozialistischen Eisenbahngewerkschaften einen Aufruf zum Streik erlassen haben.

Seit Donnerstag 2 Uhr morgens ist jede telegraphische und telefonische Verbindung mit Warschau unterbrochen. Die Pilsudski-Truppen haben die Telefonämter besetzt. Alle bisherigen Nachrichten aus der Hauptstadt sind entweder durch Flugzeuge, die zwischen dem Belvedere und Krakau verkehren, oder aber durch Privatpersonen übermittelt worden. Der Eisenbahnverkehr nach Warschau ist vollständig lahmgelegt. Es verkehren nur Militäzüge. Die Regierung versucht, durch Flugzeuge die Verbindung mit der Außenwelt aufrecht zu erhalten, da in Warschau die Zitadelle, die Kadettenschule und das Belvedere vollständig von den Pilsudski-Truppen umzingelt sind. Um die Zitadelle und die Kadettenschule, deren Leiter erklärt hatten, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, sind seit Donnerstag vormittag heftige Kämpfe entbrannt, über deren Ausgang noch nichts bekannt geworden ist. Der Kriegsminister der Witkos-Regierung hat einen Aufruf erlassen, in dem er den Verrätern den Kampf anzeigt. Sämtliche regierungstreuen Regimenter sind zum Marsch nach Warschau alarmiert worden. Die Regierung hofft, daß Warschau durch diese Truppen entsetzt wird.

Die wenigen Nachrichten, die bis zur Stunde eingelaufen sind, besagen, daß die Regierung Witos den General Pilsudski für einen Rebellen erklärt habe und ihn außerhalb des Gesetzes stelle. Der Kriegsminister Malczewski hat den Auftrag erteilt, mehrere Armeekorps in der Provinz zu sammeln, um Warschau zu entsetzen. Die Regierung Witos zählt auf die geschlossene Unterstützung der Garnisonen im Posengebiet, wo General Haller und Rozwadowski stehen sowie auf die in Lemberg, die der frühere Kriegsminister Sikorski, der alte heftige Gegner Pilsudskis, befehligt. Auch die Garnisonen von Krakau und Przemyśl sollen der Regierung Witos zur Verfügung stehen. Ein Teil der Truppen ist bereits auf dem Anmarsch gegen Warschau. General Malachowski, ein Anhänger Pilsudskis, soll Lodz besetzt haben. Pilsudski hat außer in Warschau auch in Wilna die Herrschaft an sich gerissen. Der Sejm-Marschall Rataj hat die schwere Aufgabe übernommen, zwischen beiden Parteien Verhandlungen einzuleiten, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

Von der polnischen Grenze wird gemeldet, daß die polnische Regierung nach Polen geflüchtet ist. (?) Die Nachricht, daß Wilna sich in der Hand der Anhänger Pilsudskis befindet, wird auch von anderer Seite bestätigt. In der Stadt sind Unruhen ausgebrochen. In den ehemals preussischen Gebieten ist die Stimmung gegen Pilsudski sehr ungünstig, während in Lemberg und Kongresspolen Pilsudski über größere Sympathien in der Bevölkerung verfügt.

Franziska.

Der Roman einer Opernsängerin
Von Elisabeth Dill

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.
33. Fortsetzung.

Mit Franziska war eine Wandlung vorgegangen, seit sie Mariot gegenüber spielte. Etwas Unbestimmtes war in ihr plötzlich zum Leben erwacht, alles Unentschlossene, das Gelangweilte, Unzufriedene fiel ab, ihr träger Gang wurde elastisch, ihre Bewegungen sicher, ihre Augen leuchtend. Mit zusammengebissenen Zähnen arbeitete sie, von einer inneren Macht gestachelt, die sie bleich werden ließ bei seinem kritischen Blick und Errotten bei einem halben Lächeln, nach einem Lob verdursteten und nach einem einzigen persönlichen gültigen Wort verhungern ließ. Zu einer früheren Zeit hätte der Helenaerfolg sie in einen Rausch versetzt; jetzt ließ er sie kühl. Soubrettenrollen, das war nicht, was sie erstrebte, sie fühlte, daß sie mehr konnte. Sie ließ sich durch die glänzende Aufnahme, die ihre Helena gefunden, nicht beirren, solange man sie nicht zu den großen Rollen zuzog. Ueberall hatte die Ebenhausen den Vorzug, bei der die Tageszeitungen das ausgeglichene Spiel lobten. Freilich „ausgeglichen“, wenn man einmal zwanzig Jahre lang die Brünhilden und Isolden singt. In dem Wagnerring ließ man sie nicht zu, alle führenden Rollen waren darin besetzt, und zu den „Alteintöchtern“ drängte sie sich nicht. Sie hatte sogar gebeten, sie von der Partie zu befreien. Die Elisabeth im „Lannhäuser“, als sie für die Ebenhausen eingesprungen war, war ein kläglicher Mißerfolg. Für die heroischen Rollen paßte sie eben nicht.

Stimmlich lagen sie ihr alle, die Höhe und Tiefe ihres weichen Mezzosoprans schienen unbegrenzt. Seit sie die neue Schule durchgemacht hatte, konnte sie mit ihrem Atem haushalten, und gegen das Tremolieren ging Mariot unerbittlich vor. Er sang ihr mit seiner weichen Stimme, die jedem Tenor Ehre gemacht, ein paar mal solche Stellen höhnlisch vor, daß sie ihm hätte ins Gesicht springen mögen.

Noch Streik in England

London, 14. Mai. Die Gewerkschaften haben den Eisenbahn- und Dacarbeitern befohlen, den Streik fortzusetzen, bis ein Abkommen über die Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter erzielt worden ist. Die Bergarbeitervertreter hatten mit Baldwin eine Besprechung über die Regelung des Konflikts im Kohlenbergbau. Gegenüber den Befürchtungen, daß die Arbeitgeber versuchen werden, gegen die Streikenden, die sich nicht zur Arbeit melden, Repressalien anzuwenden, erklärte Baldwin, daß die Regierung ihren ganzen Einfluß, entsprechend ihren früheren Erklärungen, für Frieden und Versöhnung aufwenden werde.

London, 14. Mai. Bei der Erörterung über die Lage nach Beendigung des Generalstreiks führte Baldwin im Unterhaus u. a. aus: Das höchste Interesse des Landes fordert, daß viel Arbeiter zur Arbeit zurückgebracht würden. Die Lage rechtfertige weder Vorwürfe, noch Groll, noch auch Triumphgefühl. Eine besondere Schwierigkeit bestehe darin, das Versprechen der Regierung an die Freiwilligen der Streikfrage, daß sie für diese Leistung nicht leiden sollten, mit der Wiedereinstellung aller Streikenden in Einklang zu bringen. Baldwin fuhr fort, er werde keinen Versuch seitens irgendeiner Arbeitgeberseite billigen, die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, um eine Verminderung der Löhne oder eine Verringerung der Arbeitszeit zu erreichen.

London, 14. Mai. In den Industriegebieten ist dem Befehl, die Arbeit wieder aufzunehmen, nur teilweise Folge geleistet worden. Auf der anderen Seite gibt es viele Firmen und Gesellschaften, die sich weigern, ihr Personal überhaupt zu alten Lohnbedingungen wieder einzustellen. In Liverpool saßten die Eisenbahner den Befehl, im Streik zu verharren. In den Docks der Seehäfen wird immer noch nicht gearbeitet, wenn man vom Hilfsdienst der Freiwilligen absieht.

Ausland.

Die „Norge“ in Unwetter?

Neuport, 14. Mai. Nach den letzten Junfrühen, die bei den kanadischen Küstenstationen vorliegen, scheint die Nachricht, daß Amundsens „Norge“ bereits in Alaska gelandet sei, verfrüht gewesen zu sein. Es erscheint durchaus nicht unwahrscheinlich, daß das Luftschiff in ein schweres Unwetter geraten ist. Die einzelnen Junfrühen verlaufen noch immer, zum Teil mit recht geringen Zeitabständen, an Bord der „Norge“ gehört zu werden.

Eine Schlacht bei Ajdir

Paris, 14. Mai. Nach einer Radiomeldung aus Fez ist bei Ajdir eine große Schlacht zwischen den Spaniern und den Riflesiten im Gange. Die Riflesiten leisteten erbitterten Widerstand. Auf beiden Seiten sind große Verluste zu verzeichnen. In der französischen Front ist die Lage unverändert.

Aus Baden.

Badischer Landtag

Karlsruhe, 12. Mai. Im Haushaltsausschuß wurden die Anforderungen für das Generallandesarchiv, für die Landesbibliothek, für die Landesbibliothek für Naturkunde, ohne Debatte genehmigt. Die Anforderungen des Betrages von 60 000 Mk. für die Erwerbungen von Kunstgegenständen für die Kunsthalle gibt Anlaß zur Debatte. Ein Zentrumsabgeordneter stimmt dem Betrage grundsätzlich zu. Die Landesleiterin in Heidelberg, für die demisch-technische Prüfungs- und Versuchsanstalt wie für die staatliche Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Karlsruhe werden demittiert.

Dann wurde über das Landesstheater in Karlsruhe verhandelt. Der Berichterstatter gibt bekannt, daß die Ausgaben 1.742.900 Mk. und die Einnahmen 917.000 Mk. betragen, jedoch ein Zuschuß von 825.900 notwendig wird, von denen auf Grund des Vertrages die Hälfte der Staat und die Hälfte die Stadt Karlsruhe tragen müssen. Der Berichterstatter hält es für die Pflicht des Landes, das Landesstheater zu erhalten. Er beantragt Genehmigung. Der Minister betont, daß die Theater überall in Not geraten seien. Weil der Staat die arbeitslosen

Aus jeder Probe kam sie nach Hause wie betäubt. Mariots Blick sah fest in ihr, prüfend, abwägend, scharf, es war etwas Besorgniserregendes darin.

Ihr Herz klopfte, sie befand sich wie im Fieber. Von diesem Blick ging eine magische Kraft aus, die einem mit einem Schlag heraufhob aus dem Dunkel, es war, als lodere der kurze, rasche Blick Flammen. Sie fühlte, daß sie stieg in der Achtung der Menschen als Künstlerin. In ein Meer von Licht getaucht, lag jetzt die Welt vor ihr in unbehagtem Glanz. Die Luft, die sie einatmete, schien etwas von einem Zauber zu haben, der betäubt und in einen leichten Rausch versetzt. Wenn sie den Fuß auf die Straße setzte, auf einen Wagenschlag oder eine Treppe, wenn sie des Mittags ihre Mahlzeit im Metropol einnahm, fühlte sie aller Augen auf sich ruhen, die jungen Männer setzten das Monokel ein. Franziska hatte Furcht vor sich selber. Vor diesem stürmenden Gefühl, das in ihr arbeitete, und den Gedanken, die sie durchzuckten, wenn sie alle die begehrenden Augen auf sich gerichtet sah.

Es war, als ob die Menschen in der Stadt auf sie aufmerksam geworden seien, sie kamen von allen Seiten an sie heran, sie fühlte es, wie eine Gefahr, die sich ihr nahte.

Gestern war sie aufgestanden im Restaurant vor diesen verfolgenden Blicken, sie ließ ihr Essen stehen und ging durch die Straßen. Ein wappengeschmücktes, blanklackiertes Coupee folgte ihr durch den Regen, sie erkannte jemand darin, dessen Augen sie oft von seiner Loge aus verfolgten. Als sie eine katholische Kirche sah, trat sie rasch dort ein.

Die Kirche war matt erleuchtet, ein paar Kinder saßen am Eingang, durch den bläulichen Duft von Weihrauch schimmert das rote Licht der ewigen Lampe. Ein alter Mann nahm die Spitzendecken von den Altären ab, seine Schritte hallten auf den Steinfliesen. Franziska setzte sich in einen der Strohstühle und verbergte ihren heißen, verwirrten Kopf mit den aufrührerischen Gedanken in den Händen. Immer wieder drängte sich ihr ein anderes Bild vor Augen. . . . Mariot.

In der Dunkelheit schaute es zum Fenster hinein, es sah ihr auf der Straße aus jedem Männergesicht entgegen,

Domänen als Vermögen übernommen habe, mußte er auch die Pflichten übernehmen. Ein Zentrumredner meint, daß man dem steuererhebenden Publikum eine Mehrbelastung über die Grund- und Gemeindesteuer in Höhe von einem halben Pfennig nicht zumuten dürfe. Für die Zukunft wünsche er eine Änderung. Wenn Karlsruhe einen Zuschuß bekomme, müsse auch Freiburg einen solchen erhalten. Ein volksparteilicher Redner stellt den Antrag, daß die persönlichen Ausgaben für das Landesstheater um jährlich 200 000 Mk. herabgesetzt werden sollen. Der Minister teilt mit, daß das persönliche Budget für den Generalmusikdirektor Wagner habe Karlsruhe wegenangieren wollen, nicht aufreife. Mehrere Redner treten dafür ein, den Vertrag mit der Stadt Karlsruhe zu kündigen und nur einen festen verringerten Zuschuß zu geben. Die Anforderungen des außerordentlichen Etats werden bewilligt.

Badischer Molkereiverband

Karlsruhe, 12. Mai. Den Abschluß der diesjährigen landwirtschaftlichen Genossenschaftstagen bildete der 31. Verbandstag des Badischen Molkereiverbandes. Geschäftsführer Meiner erstattete den Jahresbericht, der besagt, daß die Milchwirtschaft und Molkereiwesen ihre Bedeutung für unsere Land- und Volkswirtschaft in ihrer fortwährenden Aufwärtsentwicklung erkennen lassen. Das große Interesse setze sich in der starken Steigerung der Milchlieferung und in der letztjährigen Zunahme des Milchviehbestandes um rund 8000 auf 372.546 Stück (1913 zählte man 349.830 Milchfüße) in Baden. Die Milchverzeugungspreise bewegten sich je nach dem Lieferungszeitraum zwischen 18 und 22 Pfennig. Das zeitweilige Ueberangebot sei nicht etwa darauf zurückzuführen, daß die Milchherzeugung heute größer sei als in der Vorkriegszeit. Nach der Verbandstatistik sind an 155 Mitglieder 27 Millionen Liter Vollmilch angeliefert worden, während 23,5 Millionen Liter als Frischmilch abgesetzt wurden, während 3,4 Millionen Liter verarbeitet wurden. Die Buttererzeugung betrug 254.216 Pfund, die Erzeugung von Käse 162.755 Pfund. Die Bruttoeinnahmen aus Milch und Molkereiprodukten beliefen sich auf 6,3 Millionen Mark, wovon 5,9 Millionen oder 93,25 Prozent des Gesamterlöses an die Mitglieder ausbezahlt wurden. Die Bezahlung der Gesamtkosten beanspruchte 6,75 Prozent. Nach Erledigung der Regularien und Wiederwahl zweier auscheidenden Ausschusmitglieder sprach Präsident Wohl über milchwirtschaftliche Tagesfragen. Die Spanne zwischen Erzeuger- und Verkaufspreis (in Mannheim a. B. 18 und 34 Pf.) sei zu groß. Das Hauptaugenmerk müsse darauf gerichtet werden, daß die Landwirte schon am Erzeugerort saubere und gute Milch herstellen.

Karlsruhe, 14. Mai. (Eigenheim der badischen Jugendherbergen.) Der Zweigauschuß Baden für deutsche Jugendherbergen hat auf dem Sohlberg (ungefähr 1 1/2 Stunden Entfernung von Ottenhöfen) eine kleine landwirtschaftliche Anwesenheit samt Inventar als Jugendherberge erworben. Das neue Heim mit schöner Aussicht in das Renchtal und die Rheinebene bis Straßburg ist günstig zu erreichen von den bekanntesten Orten der Umgegend: Altheilighen, Oppenau, Lautenbach und Oberkirch.

Heidelberg, 14. Mai. (Heidelberg als Festspielstadt.) In Heidelberg ist dieser Tage von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden und Persönlichkeiten der Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft ein Festspielverein (e. V.) gegründet worden, der es sich zur Aufgabe macht, in Heidelberg unter Heranziehung erster Kräfte des Reiches Festspiele großen Stils zu veranstalten. Als Leiter der Festspiele ist Generalintendant Gustav Hartung gewählt worden. Die diesjährigen Festspiele finden im August im Schloß Stamm, sowie im Stadttheater.

Heidelberg, 14. Mai. (Schuß auf einen Schnellzug.) Am 7. Mai wurde zwischen Römerübergang und Kaiserstraße auf einen Schnellzug von unbekanntem Täter ein scharfer Schuß abgegeben, wobei eine Fenster Scheibe zertrümmert wurde. Verletzt wurde niemand.

Stillingen, 14. Mai. (Tragischer Tod.) Einen tragischen Tod fand in der vergangenen Nacht der 65 Jahre alte frühere Wegbermeister Eduard Reich. Dieser kam kurz vor 12 Uhr vom Gasthaus „Zum Erbspringen“, hatte aber seine Schlüssel vergessen und wollte daher vor seinem Hause auf das Kellerneumädchen von dieser Wirtschaft, die in seinem Hause wohnte, warten, um seine Familie nicht zu stören. Gleichzeitig kam auch der etwa 24 Jahre alte Schlosser Eugen Schmidt, der Liebhaber des Mädchens hinzu, wobei es zu einer Auseinandersetzung kam, die schließlich in Tatkraften ausartete, in deren Verlaufe Reich zu Boden fiel und tot

mit seinen grauen, kalten Augen, die doch so heiß aufleuchten konnten, und seinem Mund, der ihr nur Bitteres gesagt. Der Augenblick zwischen einem Vorhang und der Tür ihrer Garderobe nach der Helena-Premiere hatte alles in ihr verwandelt. Dort hatte er sie an sich gerissen, gepackt wie eine Beute, und ihr einen Kuß auf den Nacken gedrückt. Sie fühlte die Stelle wie ein Feuerball brennen, jedesmal, wenn sie mit Haste allein war. Er war so vertrauensvoll, er glaubte an das Ehrenwort der Frauen.

Gott schütze mich vor einem Zurück, dachte sie. Mach' mich frei und stark, gib mir Kraft, erhalte mich ihm, betete sie. Ich will ehrlieh bleiben. Franziska schaute zu der Mutter Maria auf, die auf ihrem schmalen Haupt die goldene Krone trug. Aber diese Hellglanz sah finstern und ernst auf sie herab. Ihre feine Glorole funkelte durch die Dämmerung. An dem Altar ging ein alter Jovale auf seinem Rückstod vorüber, er bekehrte sich.

Sie floh wie gejagt hinaus. Die frische Luft einatmend, schritt sie raschen Schrittes in die Dämmerung hinein. . . . und der blanklackierte Wagen, der an der Ecke gemartet hatte, setzte sich wieder in Trab und folgte Franziska durch den Regen in die Stadt zurück.

Wenn sie jetzt mit Haste zusammenkam, schloß sie die Augen und versuchte sich zu vergegenwärtigen, daß er es sei, sie umschlang ihn und weinte an seinem Hals, gerissen, verwundet, hin- und hergeworfen. Ihr Herz schlug heftig und rasch. Die Angst sah ihr an der Kehle und nürgte sie. Ich will's ihm sagen, loderte es trotzig in ihr auf, mag er tun mit mir, was er will, ich kann diese Ungewißheit nicht mehr ertragen, aber sie wagte es nicht. Mit Angst sah sie ihn an, ob er noch nichts bemerkte von dieser inneren Zerfetzung.

Die ganze Wirklichkeit war wie mit Schleiern verhüllt, sie lebte wie in einem schmelzen Traum dahin. Es war ihr, als trüge sie ein Neffisgewand, das den Körper verbrennt, aufsteht, einhüllt. Sie war verloren, sie fühlte es. Sie hatte Träume, aus denen sie entsetzt erwachte.

... blieb. Die Schädeldecke weist eine blutuntertariene Stelle auf.

Karlsruhe, 14. Mai. (Unglücksfall.) Nachmittags ereignete sich am Alten-Friedhof bei dort vorgenommenen Grubenarbeiten (Kanalisation) ein tödlicher Unglücksfall. Mehrere Arbeiter waren mit dem Ausschalen des 1,95 Meter tiefen und 80 Zentimeter breiten Gruben beschäftigt, als plötzlich auf einer Strecke von 5 Metern der Gruben zusammenbrach und den verheirateten Arbeiter Hermann Frey aus Eisenthal bei Bühl, wohnhaft in Forchheim bei Karlsruhe unter sich begrub. Er war sofort tot.

Milchwieser, 14. Mai. (Ein tragisches Ende.) Der hier wohnende Gipsler Leopold Gressel wollte nach Erledigung verschiedener Geschäfte mit seinem Motorrad von Bühl nach Hause fahren. Als er bei der Mattenmühle über das Bahngelände fahren wollte, wurde er von dem 12 Uhr-Zug, den er überhört hatte, erfasst und getötet.

Königshefen (Bezirk Taubertshofheim), 14. Mai. In der Nacht zum Dienstag brach in der Scheuer der Besäßen Mühle ein Brand aus, der auch auf den Stall übergriff und beide Gebäude in Asche legte. Das Vieh konnte bis auf das Geflügel gerettet werden. Die Mühle selbst blieb unversehrt.

Segau, 14. Mai. (Grauig. Tod einer Geisteskranken.) In Oberleina legte eine Randwirtsfrau in geistiger Unmächtheit ihr 3 Monate altes Kind in den Brunnen, ertränkte es und warf es dann in die Tauschgrube.

Weilersbach (Amt Billingsen), 14. Mai. (Brand.) Abends brach in dem großen Anwesen des Altbürgermeisters Sauger bei der Kirche ein Feuer aus, das trotz Belämpfung durch drei Feuerwehren und die Billinger Motorspritze innerhalb drei Stunden das Wohnhaus, die Scheuer, und den Stall in Asche legte. Der Schaden ist sehr groß und durch die 24 000 Mark betragende Versicherung nicht hinreichend gedeckt.

Freiburg, 14. Mai. (90. Geburtstag.) Am Himmelfahrtstag feierte in Freiburg Wirtl. Geh. Rat Professor Dr. Bäumler, Ehrenbürger der Stadt, seinen 90. Geburtstag. 1874 kam Bäumler nach Freiburg, 1903 trat er in den Ruhestand und in seinem 80. Geburtstag wurde von maßgebender Seite das Wort geprägt: Bäumler, der Lehrer von uns allen. Geh. Rat Bäumler hat der Freiburger medizinischen Klinik zu ihrem weitbekannten Ruf verholfen.

Aus Stadt und Land

Zum Sonntag Zufall und Notwendigkeit

Es begegnet uns jeden Tag manches, was sich wie blinder Zufall anfühlt und oft von so widerwärtiger Not ist, daß man fast an die Tüde irgendeiner unheimlichen Macht glauben möchte. Und man fühlt sich da oft so wehrlos. Es gibt aber doch eine Waffe, mit der man diese Stöße parieren kann. „Ein in Gott gefetzter Geist macht ein still Gemüt.“ Und ein still Gemüt sieht jene Dinge von einer höheren Warte aus, wo sie nicht mehr als blinder Zufall und auch nicht als Missetate eines mißgünstigen Schicksals erscheinen, sondern als Knoten in dem unübersehbaren, aber wohlgeordneten Gewebe menschlicher Geschichte. Von den Knoten aus laufen neue Fäden; von unseren Mißgeschicken gehen oft die wertvollsten Lebensansätze aus. Wahrscheinlich werden solche in allen „Zufällen“; wir sind nur nicht gefähig genug, sie immer herauszuringen zu lassen. Wenn wir es fertig bringen, wird Hemmung zur Förderung und wir erfüllen, was nach einem Wort Treitschkes die Aufgabe des Mannes (aber auch der Frau) ist: aus den Zufälligkeiten seines Lebens Notwendigkeiten zu machen.

Durlach, 14. Mai. (Goldene Hochzeit.) Am kommenden Dienstag, den 18. Mai feiert Heinrich Schwaner, Landwirt hier, mit seiner Ehefrau Christiane, geb. Meier, das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute erfreuen sich noch der besten Gesundheit und wollen wir ihnen auch weiterhin einen schönen Lebensabend wünschen. Unsere herzlichste Gratulation.

Reize auf Wohlverhalten entlassen. Der im Februar d. J. wegen der blutigen Zusammenstöße in Durlach am Tage der Reichspräsidentenwahl zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Schumann Reize ist jetzt auf Wohlverhalten aus dem Gefängnis entlassen worden, nachdem er elf Monate seiner Strafe verbüßt hat.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Beschlagnahme der Verbandsgelder erfolgt. Wie die „B.“ mitteilt, ist die im Laufe des Vormittags vom preussischen Innenminister angeordnete Beschlagnahme der Vermögens der aufgelösten rechtsgerichteten Verbände erfolgt. Das erste deutsche Handelsflugzeug in Paris gelandet. Donnerstag ist auf dem Flugplatz Le Bourget das erste von Deutschland kommende Handelsflugzeug mit 6 Passagieren eingetroffen.

Schweres Eisenbahnunglück in China. Bei einer Zugsentgleisung auf der Strecke zwischen Peking und Hanfau wurden über 50 Chinesen getötet.

Autokatastrophe bei Rudow. Auf der Chaussee zwischen Schönfelde und Rudow fuhr eine Berliner Autodroschke, deren Chauffeur anscheinend betrunken war, in einen Zug von 200 Mitgliedern des Neuföllner Kriegervereins hinein und überfuhr 11 Personen. 3 von ihnen darunter der Älteste Veteran des Vereins, der 82jährige Rentner Krause, wurden getötet. Bei zwei weiteren Personen besteht Lebensgefahr. Zahlreiche Personen erlitten einen Knochenschuß. Der Chauffeur und die 4 Fahrgäste des Autos versuchten zu flüchten. Die Menge holte den Chauffeur jedoch ein und schlug so lange auf ihn ein, bis er blutüberströmt zusammenbrach.

Großfeuer in einem mecklenburgischen Dorfe. Durch eine schwere Brandkatastrophe wurde Donnerstag nachmittags das Dorf Luthera heimgekehrt. Das Feuer verbreitete sich beginnend von dem Winde und der Trockenheit schnell über die meist mit Strohbedeckten Dächern Gebäude aus. Von 12 Hofstellen sind 6 Wohngebäude und 20 Scheunen und Ställe mit viel Vieh und Geräten abgebrannt. Ein Feuerwehrmann, der von einer einfallenden Giebelmauer besessen wurde, erlitt den Tod. Etwa 100 Personen sind obdachlos.

Ein Regenschattkabinett in China. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Peking wurde ein Regenschattkabinett mit Dr. Yen als Ministerpräsident gebildet. Außenminister ist der bisherige chinesische Gesandte in Washington, Alfred Soe. Marshall Wupeifu billigte das neue Kabinett, während Tschangtschin sich stillschweigend verhielt.

Was Worte erzählen

Oft geschieht es, daß man beim Sprechen oder Lesen eines Wortes plötzlich stutzt. — Romisches Wort... warum heißt das nun Stuhl oder Tisch? Tisch! — Man kann sich so gar nichts dabei denken. Hat man nun Interesse für Etymologie, so beginnt man zu grübeln und weiterzuforschen. Tisch — das klingt an das englische dish an oder an das lateinische discus. Statt Tisch pflegen wir auch Tafel zu sagen, und da finden wir wieder eine Ähnlichkeit mit dem englischen table oder mit dem lateinischen tabula heraus. Irrendwie muß nun doch in diesen gleich- und ähnlich lautenden Wörtern eine Verbindung sein, ein gemeinsamer Ursprung. Tisch... dish... discus... Tafel... table... tabula. — Man wird aufmerksam, ahnt Zusammenhänge und tastet sich langsam zum Ursprung zurück. Wie durch ein Wunder wird da graue Vorzeit lebendig, primitive Sitten und Gebräuche enthüllen sich und haben in diesem einen Wort, das wir nun wie einen Schlüssel gebrauchen, ihre sinngemäße Bezeichnung gefunden.

Für uns ist heute der Tisch ein Gebrauchsgegenstand, der sich über dem Fußboden erhebt und eine Platte mit vier Beinen darstellt. Im Laufe der Zeiten, gewissen Bequemlichkeitsanforderungen entsprechend, hat er sich zu diesem Aussehen verwandelt. Ehemals aber spielten sich fast alle häuslichen Verrichtungen auf dem Fußboden ab. Die Menschen kauerten auf der Erde und bedienten sich zu den Mahlzeiten anstelle des Tisches entweder eines gemeinsamen Brettes (Tafel, table, tabala) oder der Einzelne bekam eine flache Scheibe (discus), auf der sein Essen für ihn angerichtet war. Diese Scheibe, die ursprünglich flach war, entwickelte sich nach und nach zu runden, an den Rändern aufgewölbten Holzschüsseln, wie man sie noch heute in alten Bauernhäusern antreffen kann. Daher stammt wohl auch das englische Wort „dish“ gleich Schüssel.

Was aber bedeutet nun das Wort „Wand“? — Es klingt an wenden oder winden an. Doch ganz so einfach ist die Sache nicht. Das neuhochdeutsche „Wand“ hängt mit dem gotischen „waddjus“ zusammen, das zu der Wurzel „wi“ gleich flechten gehört. Auch um diese Zusammenhänge zu verstehen, müssen wir weiter zurückgehen und zwar in jene Zeit primitiven Bauens, da man Mauern und Zwischenwände aus Rutengeflecht herstellte. „Aus Ruten gewunden“ — oder „eine Wand winden“ heißt eine Redensart im Angelsächsischen und es ist nicht schwer zu begreifen, wieso Wand zu winden gehört. Ebenso wird das Wort „wenden“ nicht allzu weit davon entfernt sein und aus derselben Wurzel stammen, denn beim Flechten wird das entstehende Flechtwerk hin und her „gewendet“. Merkwürdig ist es, daß auch das russische „plotnit“ gleich der Baumeister, von „plesti“ gleich flechten hergeleitet ist.

Und nun zum Schluß noch etwas Interessantes, etwas, das in seiner Wortbeziehung eigentlich schon ein Stück Urgeschichte verrät. Wer hat schon einmal über den Sinn der Worte: „Buch, Buchstabe... und lesen“ nachgedacht? — Wir wissen, daß die alten Germanen sich geschäftlicher Buchstaben bedienten, in die sie Runen ritzten, um sie voneinander zu unterscheiden. Ein jedes solcher Stäbchen hatte eine besondere Bedeutung. Zum Zwecke der Schriftförmigkeit oder um den Rat der Götter einzuholen, warfen sie diese Buchstabe (Buchstaben) auf die Erde und die weisen Runen „lasen“ sie, je nachdem wie sie gefallen waren, nach einander auf und verkündeten ihren Sinn. So ist nun die Bedeutung des Wortes „lesen“ leicht aus dem Worte „auflesen“ herauszufinden, und das Wort „Buch“ ist nur eine Kürzung von Buchstabe.

Der exakte Wortforscher könnte sicher noch viele Wortgeheimnisse entschlüsseln, die zu interessanten Rückblicken auf Sitten und Gebräuche früherer Zeiten führen würden.

Flettners erste Erfindung

Wir entnehmen diesen Ausschnitt mit Erlaubnis des Verlaages Koehler u. Amelang den soeben erscheinenden Erinnerungen: Anton Flettner, „Mein Weg zum Rotor.“ Preis 4 Mk.

Die drahtlose Fernsteuerung

Von Jugend an beschäftigte ich mich mit technischen Neuerungen. Der Gedanke, Neues und Eigenartiges zu schaffen, war in mir schon als Knabe stark ausgeprägt. Ich war noch Schüler des Gymnasiums Höchst am Main, als ich bereits die erste Erfindung machte. Es gelang mir, eine drahtlose Fernschalteneinrichtung zu schaffen, mit der man Torpedos, Schiffe und andere Fahrzeuge, ohne mit ihnen durch eine Leitung verbunden zu sein, aus der Ferne steuern konnte. Meine Experimente waren erfolgreich. Da ich mich schon zu einer Zeit, wo das Wort „drahtlos“ noch ein sehr unbekannter Begriff war, auf ein Gebiet begeben hatte, auf das sich selbst erfahrene Techniker nur zögernd wagten, hatte man sehr viel Interesse für meine Gedanken. Meine Erfindung hatte damals allerdings nur theoretischen Wert und wenig Aussicht auf praktische Verwertung, weil noch kein wirtschaftliches Bedürfnis für eine derartige Steuerung vorhanden war. Sie schritt der allgemeinen technischen Entwicklung um Jahre voraus, und erst während des Krieges wurde versucht, die Erfindung praktisch auszunutzen und Fahrzeuge zu bauen, die von sicherem Orte aus unsichtbar gelenkt, als Kriegswaffe verwendet werden konnten. Erst später führte die drahtlose Steuerung zu einer gemeinsamen Patentanmeldung mit der Felten-Guillaume-Labmeier-Werken in Frankfurt a. M.

Das ferngesteuerte Pferd im Zirkus

In meine erste Arbeit spielte damals in Frankfurt am Main ein lustiges Intermezzo. Der Anblick ferngesteuerter Fahrzeuge hatte auf den Inhaber des Zirkus Schumann, den bekannten Herrenreiter Kommissionsrat Albert Schumann, einen ungemein starken Eindruck gemacht. Er begeisterte sich derart für diese Idee, daß er auf den zwar originellen aber immerhin grotesken Gedanken verfiel, für seine Zirkuspferde eine Vorrichtung zu bauen, durch die seine Tiere drahtlos gelenkt werden sollten. Schumann war auf der Suche nach einer neuen Sensation für seine Frankfurter; hier glaubte er sie gefunden zu haben. Ich selbst war zwar dem eigentümlichen Einfall gegenüber sehr skeptisch, doch dem Schüler und Anfänger war der Vorschlag Schumanns reizvoll genug, um einen Versuch zu wagen. Ich baute also in einen Sattel meine fernläufigen Schaltorgane ein, und an einem schönen Vormittag sollte im Zirkus, der damals seinen ständigen Sitz am Hauptbahnhof hatte, der erste Versuch steigen.

Ein prächtiger Fuchs sollte das Döner sein. Schon als dem Tier der Sattel aufgesetzt wurde, begann es unruhig zu werden. Seine Klüften bebten, die Augen blinzelten ängstlich umher, die Beine wurden unruhig und nervös; das Pferd merkte sofort, daß der „drahtlose“ Sattel, der ihm da aufgesetzt wurde, nicht ganz geheimer war. In der Manege sträubte sich das Tier denn auch trotz aller gütigen Zureden und Beschwichtigungsversuche Schumanns energisch gegen dieses mysteriöse Sattelszeug; es häumte sich auf, schlug nach allen Richtungen hinaus; die feinen Instrumente im Sattel kamen durcheinander, wurden verhoben, und ohne daß wir es wollten, begannen die selbsttätigen Apparate zu arbeiten. In wilden Sprüngen jagte das aufgesetzte Tier in der Manege umher, und es kostete viel Mühe, es einzufangen, zu beruhigen und ihm den Sattel wieder abzunehmen. Kommissionsrat Schumann war zuerst sehr enttäuscht, sah aber dann ein, daß die Erfindung an lebenden Döner schwer anwendbar sei. So verzichtete er, gewiß nicht leichtem Herzens, auf seinen Plan, die Pferde drahtlos zu lenken, und die Frankfurter waren um eine Sensation ärmer geworden. Schumann hatte sich allerdings in seine Idee so hineingelebt, daß sie ihm noch lange Zeit keine Ruhe ließ. Immer wieder kam er zu mir, schlug mir Versuche vor, aber ich hatte keine Lust mehr zu diesen sinnlosen Experimenten.

Flettner und Graf Zeppelin

Meine Erfindung war inzwischen in ernsten Fachkreisen bekannt geworden. Nach Ausbruch des Weltkrieges interessierte sich auch Graf Zeppelin sehr eingehend für meine erste Arbeit. Er trug sich mit der Idee, Luftschiffe durch Fernlenkung von der Erde aus zu steuern oder aber eine Waffe zu schaffen, die auf drahtlosem Wege in Tätigkeit gesetzt werden konnte. Oft haben wir zusammen und sprachen alle Möglichkeiten durch; trotz

Badisches Landestheater Karlsruhe.

— Städtische Festhalle. —

Montag, den 10. Mai 1928.

10. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters.

Das Erlebnis des Todes, das größte und erhabenste, dessen des Menschen Seele würdig und fähig ist, ließ dieses sinfonische Wunderwerk Gestalt werden. Aus dumpfer, trostloser Verzweiflung über die Schrecken und die Sinnlosigkeit der Vernichtung, aus bohrendem Zweifel an der Zweckhaftigkeit des Daseins steigt die schmerzvoll aufschreiende Totenklage des ersten Satzes empor, dessen majestätische Urkraft an den Porten des Schicksals rüttelt und das Geheimnis des Sterbens entschleiern, das Unfassbare ergünden möchte. Nach dringt die grübelnde Frage nur bis zur ersten, lösenden Trauer um das Vergehen müssen aller Kreatur vor. Aus dem Abgrund dieser Trübsal flüchtet die geängstigte Seele zur allheilenden Natur, deren mildes, sanftigendes Walten das liebliche Andante des 2. Satzes verflüchtigt, das Dürster des Leidens weicht der stillen Ergebenheit ins Unabänderliche. Des heiligen Antonius von Padua seltsame Festschreibet aus „Des Knaben Wunderhorn“, dessen heitere Romantik Mahler hier erstmals sinfonisch deutet, leitet die humorig-bittere Grundstimmung zum 3. Satz: Die Erkenntnis der Nutzlosigkeit alles menschlichen Strebens. Damit droht erneut jene Qual des Herzens, die durch Kampf und Resignation schon überwunden schien. Aber durch das erschreckend anhebende Dunkel leuchtet verheißungsvoll tröstend das „Urlicht“ und von berückenden Orchesterklangen umspinnen, kündet die wundervoll aufquellende Melodie der mit den schlicht ergriffenen Worten des „Wunderhorn“ Allstimme:

„Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben,
Wird leuchten mir bis in das ewig selig Leben.“

Und nun folgt das machtvolle Finale brausend ein. „Den großen Appell“ hat es Mahler unter anderem überschrieben. Es ist der Aufmarsch zum Jüngsten Tage, dessen Andruck ferneher schallende Postamentstöße die Gräber der Entschlafenen sprengend anzeigen. Ein gepenfiger Totentanz des ganzen Weltweins folgt in banger Schauern bebend dem Dies eide-Rufe des letzten Richters. Singeworfen in den Staub harrt die sündige Menschheit des strengen Urteils. Jedoch nicht so ist des Herrn Wille. Liebend und jegliche Schuld tilgend breitet er die Hände über alle, die sich vor ihm krümmen, und wieder ertönen, Klopffüßsche Werke weiterdichtend, in heiliger Weihe himmlische Stimmen:

O glaube, mein Herz, o glaube:

Es geht dir nichts verloren!

Dein ist, dein ist ja dein,

Was du gefehlt.

Dein, was du geliebt,

Was du gekritzt.

Aufersteh'n, ja Aufersteh'n wirst du, mein Herz, in

einem Nu,

Was du geschlagen

Zu Gott, zu Gott wird es dich tragen.“

Pernet sterben, um so reif zu werden für ein höheres Leben, das ist die mahnende und versöhnende Lehre dieses erschütternden Liebes vom Tod und Jenseits, das in einem jubelnden Auferstehungshymnus mächtig ausklingt.

Gustav Mahler überspringt hier, wie schon vorher Beethovens Neunte, durch Einfügung der menschlichen Stimme die Grenzen der sinfonischen Waise, die er um einen 5. Satz erweitert. Die Tonsprache dieses Genies, die in der 2. Sinfonie mit einer nur mehr durch die 8. überbotene Stärke der Mittel arbeitet, wühlt den Hörer zimmerweit auf, mag er nun zunächst noch so fremd ihr gegenübersehen. Daß hier einer, der das Weltwunderwesen im Kerne erfährt hat, zu uns spricht, wird keinem tieferen Menschen entgehen. Ein anderes ist, ob die Monumentalität der Form wirklich das höchste bedeutet und über die Eindücke einer Beethoven-Sinfonie zu siegen vermag. Für mein Empfinden gibt uns Mahler in den zarten Naturlauten des 2. Satzes das schönste Geschenk, wie denn auch das derselben Naturförmigkeit entkeimende Lied vom himmlischen Leben, das seine 4. Sinfonie singt, für mich den Gipfelpunkt seines Schaffens darstellt.

Die Darbietung des Riesenwerkes durch unser Landestheaterorchester, dem außerdem Singchor des Landestheaters, die Chöre des Bachvereins und des Lehrergangsvereins sich in glütiger Bereitwilligkeit und musterhaftem Vortrag zugesellt hatten, war ein glänzender Abschluß der diesjährigen Sinfoniekonzerte. Mit einer anspornenden Kraft und Beseeltheit sondergleichen lenkte Ferdinand Wagner das Ganze. Er holte gebieterisch weisend aus der ungeheuren Partitur alle zauberhafte Schönheit und die volle überwältigende Macht. Das Orchester erstrahlte in wunderbarer Klangpracht. Es übertraf sich selbst. Die Solostimmen hatten Eise Blank und Magda Stra da inne. Die beiden Künstlerinnen, zumal M. Stra, sangen mit ganz außerordentlicher Wärme und Innigkeit und trugen zu der erhabenen Gesamtwirkung wesentlich bei. Den Orgelpart führte Franz Philipp mit gewohnter Meisterschaft durch.

Das Publikum feierte alle Mitwirkenden durch endlose Beifallstürme.

Dr. Rudolf Raab.

seines Alters war der Graf geistig ungemein rege, sprach von seinen arabischen Plänen, von seinen Luftschiffen, die er über alles liebte. Nie stand sein Geist still, nie blieb er beim Erreichten stehen, immer wieder drängte es ihn stürmisch nach vorwärts, Neues, Großes, Gewaltiges zu schaffen, und erst der Tod setzte seiner rastlosen Arbeit ein Ende.

Der Graf verkörperte den Typus des von seiner Idee fesselt überzeugten Erfinders. Er ging, ohne nach der Seite zu blicken, unbeirrt seinen Weg. An seine ersten gelungenen praktischen Versuche reibte sich eine Kette von Misserfolgen. Die Kritik, die Steffis, der verheiratete und offene Hohn der Nörner und Misgünstigen blieb nicht aus. Man blies gegen seine Erfindung Sturm, aber der Graf arbeitete weiter, oft nur mit wenigen Getreuen. Er war hart, dieser schlichte Schwabe, hart wie Granit, trotzdem aber von jugendlicher Feuer befeuert; so kämpfte er, ohne einen Augenblick zu versagen, für sein großes Werk, das leider erst lange Jahre nach dem Tode des Erfinders in der Amerikafahrt des A. R. 3 seine Krönung fand. Nahtlos war er um die Verbesserung seiner Luftkreuzer bemüht; daneben fand dieser große Deutsche doch noch Zeit, fremde Erfindungen zu studieren, zu prüfen, Ratsschläge zu erteilen und für die Verwirklichung dieser Pläne seinen Einfluß bei den maßgebenden Stellen geltend zu machen. Er wühlte ja selbst nur zu gut, wie schwer es ist, neue Erfindungen einzuführen, wie unüberwindlich fast die Schwierigkeiten sind, die sich einem jungen Erfinder entgegenstellen, und wie aussichtslos oft der Kampf für eine neue Idee ausfällt. Es war eine Freude, mit diesem Edelmann im wahren Sinne des Wortes zusammenzuarbeiten; nie werde ich die Stunden an seiner Seite vergessen.

Ein Tank ohne Besatzung

Im Sommer 1915 bewegte sich durch die Straßen des nördlichen Berlins ein eigentümliches schwerfälliges Fahrzeug. In seiner Größe und Form glich es einem flachgebauten Tank. Es war mit vier Eisenrädern versehen, die durch schwere Laufketten miteinander verbunden waren. Die Berliner betrachteten dieses seltsame Ungeheuer mit großen Augen. Was sollte das bedeuten? Auf einem Übungsplatz wurde halt gemacht. Schützengräben und Drahtverhänge waren angelegt, und bald begann ein höchst merkwürdiges Schauspiel. Der Tank setzte sich plötzlich ohne Besatzung in Bewegung, überwand Gräben und Hindernisse spielend leicht, wendete sich nach rechts und links, vorwärts, rückwärts, aufwärts, abwärts; von ferne sah er wie ein großes Ungeheuer aus der Steinzeit aus. Vor dem aus Wintelerfen bestechenden Drahtverhau schossen vom Tank aus plötzlich die grellen, zischenden Flammen einer Autogen-Schweißeinrichtung hervor, und in wenigen Minuten waren die Hindernisse vernichtet. Das ganze Manöver des Tanks wurde durch Fernlenkung von unbekanntem Ort aus geleitet.

Auf die Idee des ferngesteuerten Antriebswagens oder, wie man es auch nannte, des Land-Torpedos kam ich durch meine Beschäftigung mit der Konstruktion ferngesteuerter Waffen für Luftschiffe und Wasserfahrzeuge. Auch bei diesen Plänen gewährte mir Graf Zeppelin die größte Unterstützung. Außerdem war es mir gelungen, die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft und gemeinsam mit ihr das Ingenieur-Komitee des Kriegsministeriums, insbesondere dessen Leiter, den General Gause, für meine Absichten zu gewinnen. Von Seiten des Kriegsministeriums hatten sich Geheimrat Arnold, Direktor Korn und Direktor Peiser für meine Erfindung eingesetzt. Trotz der Bemühungen dieses Komitees wurde der ferngesteuerte Antriebswagen von den militärischen Sachverständigen für eine Verwendbarkeit an der Front abgelehnt; man war damals der Meinung, daß bemannte und unbemannte Tanks zur Verwendung an der Front keine Erfolge versprechen würden. Heute ist allgemein bekannt, daß sich die betreffenden Stellen zu Anfang des Krieges in der Tankfrage geradezu verhängnisvoll geirrt haben. Später kam uns die Gegner in den Angriffen an der Westfront zuvor; ihre Tankgeschwader waren von vorrückender Wirkung, und erst als man den Wert der feindlichen Tanks bei uns erkennen mußte, ging man schleunigst selbst zum Bau über. Aber man hatte die Tankfrage doch wohl viel zu spät ernsthaft bearbeitet.

Naturwissenschaftliche Rundschau

Von Dr. Richard Keller.

Ein Thema, das die Vertreter der Naturwissenschaften schon vielfach beschäftigt hat, ist die Zukunft des Weltalls und vor allem der engeren Welt, in der wir leben, des Sonnensystems. Man hat dieses Problem von den verschiedenartigsten Gesichtspunkten aus behandelt. Die Naturphilosophen haben zahlreiche Betrachtungen darüber angestellt, die Geologen haben aus Befunden über die Bildung unserer festen Erdkruste weitere Schlüsse gezogen, die Physiker haben berechnet, wann die Sonne erkalten und damit alles Leben aufhören muß. Auch die Mathematiker sind dieser Frage näher getreten — aber immer wieder sieht sie von neuem die Unlösbarkeit auf sich, immer wieder findet sich ein neuer Standpunkt, von dem aus sie erörtert werden kann.

Gegenwärtig ist es der kosmische Staub, der im Vordergrund des Interesses steht. Schon vor Jahren hat der Physiker Vilen darauf hingewiesen, daß es auf Erden überhaupt keinen Ort gibt, der als vollkommen staubfrei zu bezeichnen wäre. Selbst wenn man auf den Gipfel der höchsten Berge hinaufsteigt, findet man hier, auf den blendend weißen Schneefeldern, noch Staub. Dieser Staub, der von anderen Weltkörpern herkommt, diese kommen in schwebenden nicht aus unseren Schornsteinen oder von der Oberfläche unserer Straten her. Nichts von den Bestandteilen irdischen Staubes findet sich darin. Es handelt sich vielmehr um Staub, der von anderen Weltkörpern stammt. Diese kommen in den Beziehungsbereich unserer Erde, sie flitzen auf sie zu, erhitzen sich in der Atmosphäre, zerstückeln zu Staub, und dieser Staub der Meteorite ist es, der sich dann auf der Erdoberfläche ablagert. Die chemische und mikroskopische Untersuchung läßt erkennen, daß es sich um Staubteilchen handelt, die aus dem Weltinnenraum herüberströmen.

Nun hat der amerikanische Physiker Mac Millan die Erkenntnisse Vilen wieder aufgegriffen und sie zur Grundlage eingehender Studien über die Zukunft unseres Sonnensystems gemacht. Er geht von der Annahme aus, daß sich die Vorgänge, die wir auf unserer Erde feststellen können, auch auf anderen Planeten wiederholen. Auf ihrer Bahn durch den Weltinnenraum ziehen sie ständig kosmischen Staub an, der dort schwebt und von untereinander anziehenden Himmelskörpern herüberströmt. Dadurch werden sie allmählich immer größer und größer. Ihre Masse nimmt zu. In dem Grade aber, wie ihr Gewicht wächst, muß auch die Anziehungskraft zwischen ihnen immer stärker werden. So werden sie sich mit steigender Geschwindigkeit einander nähern. Die kleineren Planeten werden immer mit ihrem jeweiligen größeren Nachbar zusammenstoßen, zerstückeln und sich in Form von kosmischem Staub auf ihnen ablagern. So wird immer der kleinere Planet vom benachbarten größeren aufgezehrt und schließlich wird nur ein einziger, der Jupiter, übrig bleiben. Dann wird unser Sonnensystem nur noch aus zwei Gestirnen bestehen: aus der Sonne und dem beträchtlich vergrößerten Jupiter, der um sie kreift. Auf Grund sehr eingehender physikalisch-mathematischer Berechnungen kommt Mac Millan zu dem Schluß, daß dieses Ereignis in etwa 500 Milliarden Jahren eintreten wird. Er weist darauf hin, daß ungefähr 40 v. H. aller bekannten Sterne joga-

nannte „Doppelsterne“ sind. Es ist somit anzunehmen, daß nach die eben geschilderte Auflösung von Sonnensystemen mit mehreren Planeten zu einem Doppeldstern, wobei der eine von beiden um den anderen kreift, schon sehr oft vorkommen hat.

Was wird aber schließlich aus der Sonne? Man ist sich ja darüber einig, und weiß es längst, daß sie demaleinst erkalten muß. Nun waren die jüngsten Jahre ungewöhnlich kühl. Man wollte daraus schließen, daß die Erhaltung plötzlicher in erhöhtem Maße eingesetzt hat, und daß unserer Erde vielleicht schon in Bälde eine zweite Eiszeit bevorsteht. Die Bezeichnung „in Bälde“ ist natürlich sinuamäßig aufzufassen. Darunter ist nicht morgen oder übermorgen zu verstehen. „In Bälde“ in kosmischen Sinne bedeutet immerhin einige Zehntausende von Jahren. Tatsache ist, daß die Sonne im Jahre 1922 4 v. H. weniger Wärmeenergie in den Weltinnenraum hinausstrahlte, als im sonstigen Durchschnitt, und daß sie in den inzwischen vergangenen vier Jahren noch nicht zu ihren normalen Leistungen zurückgekehrt ist. In den letzten Monaten aber hat die Menge der Sonnenstrahlen zugenommen. Im Zusammenhang damit hat sich die Zahl der Nordlichter vermehrt, es traten Störungen erdmagnetischer Natur ein. Aber das alles sind Ereignisse, die mit der derzeitigen vollkommenen Erhaltung der Sonne nichts zu tun haben. Im Gegenteil: die während der letzten Sonnenfinsternis durchgeführten Beobachtungen haben zu der Überzeugung geführt, daß in einiger Zeit mit einer Zunahme der von der Sonne ausgestrahlten Energie bis zum normalen Maß gerechnet werden muß. Die jetzigen Störungen sind also nur vorübergehender Art. Auf Grund der eben erwähnten Untersuchungen über die jüngste Sonnenfinsternis hat man aber auch neue Berechnungen über den Zeitpunkt angestellt, zu dem die Sonne alle in ihr enthaltene Wärme-Energie ausgestrahlt haben, in der sie vollkommen erkalten wird. Das dürfte in etwa 30 Billionen Jahre der Fall sein.

Neueste Nachrichten.

Die Reichsregierungsfraktionen zur Regierungsneubildungsfrage.

T.U. Berlin, 14. Mai. Nach der Vollziehung des Reichstages wollten heute Abend fast sämtliche Fraktionen zusammentreten, um die Frage der Regierungsneubildung zu erörtern. Die Fraktionsführung der Demokraten wurde jedoch abgefragt und auf Samstag vormittag vertagt.

Wir wir aus parlamentarischen Kreisen hören, gedenkt das Zentrum als Reichskanzler den Landeshauptmann der Rheinprovinz, Horion, in Vorschlag zu bringen. Eine vorher in Aussicht genommene Kandidatur des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Abenauer ist jetzt wieder in den Hintergrund getreten. In der Sitzung der Deutschen Volkspartei erfasste Abg. Scholz einen Bericht über die bisherigen Verhandlungen, bei denen die drei großen Fragen der Flaggenerordnung, der Fürstenabfindung und des Aufwertungsgesetzes eine Rolle spielten. An ein weiteres Zusammengehen der Deutschen Volkspartei mit der Demokratie dürfte für die erste nur dann zu denken sein, wenn die demokratische Fraktion die Flaggenerordnung anerkennen würde. Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion versammelte sich ebenfalls, verhielt sich aber in der Regierungsbildungsfrage abwartend und behandelte lediglich das Reichsnachschußgesetz. Die sozialdemokratische Fraktion beschäftigte sich mit laufenden Angelegenheiten.

Dr. Abenauer in Berlin.

T.U. Berlin, 15. Mai. Wie die „Germania“ meldet, ist am Freitag Abend, von Mitgliedern der Zentrumsfraktion empfangen, der Kölner Oberbürgermeister, Dr. Abenauer, in Berlin eingetroffen. Die Weiterverhandlungen werden ergeben, ob Dr. Abenauer bereit ist, einen Auftrag zur Bildung der Regierung anzunehmen. Die entscheidenden Verhandlungen werden erst am Samstag beginnen.

Der Regierungsentwurf über die Fürstenabfindung vom Reichsrat angenommen.

T.U. Berlin, 14. Mai. Im Reichsrat wurde heute der Gesetzentwurf der Regierung über die Fürstenabfindung mit 42 gegen 4 Stimmen bei mehreren Stimmenthaltungen angenommen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 12. Mai.

T.U. Berlin, 14. Mai. Die auf den Stichtag des 12. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 5. Mai von 122,6 auf 123,5, oder um 1 % gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,9 % von 121,8 auf 122,9, die Industrierstoffe um 0,2 % auf 124,4 angezogen.

Bisher reibungsloser Eisenbahnverkehr durch den polnischen Korridor.

T.U. Berlin, 14. Mai. Wie gemeldet wird, geht der Eisenbahnverkehr durch den polnischen Korridor bisher völlig reibungslos vonstatten. Für den Fall von Störungen sind Maßnahmen getroffen. Es ist für diesen Fall ein Ersatzverkehr auf dem Seewege geplant. Eine entsprechende Bekanntmachung wird zur gegebenen Zeit erfolgen.

Mitglieder der Warschauer Regierung gefangen genommen. Staatspräsident Wojciszewski entlassen.

T.U. Berlin, 14. Mai. Nach einer Warschauer Meldung der „United Press“ haben die Truppen Pilsudski heute das Palais des Staatspräsidenten erstickt und einen Teil des Kabinetts gefangen genommen. Der Staatspräsident Wojciszewski und ein Teil der Minister sind mit dem Flugzeug nach Posen entkommen. Hiermit scheinen die widersprechenden Meldungen über das Schicksal der Warschauer Regierung Aufklärung gefunden zu haben.

Einmarsch der Litauer?

T.U. Berlin, 15. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Breslau: Wie die polnisch-ober-schlesischen Zeitungen mitteilen, sollen die Litauer den Zustand Pilsudskis benutzt haben, die Grenze des Wilnagesbietes zu überschreiten, um dieses vor Jahren von Polen annektierte Gebiet wieder zurückzuerobern.

Volksparteilicher Protest wegen der Hausdurchsuchungen bei den Ruhrindustriellen.

T.U. Essen, 14. Mai. Die rheinisch-westfälischen Organisations der Deutschen Volkspartei haben sich an die

preussische Landtagsfraktion, die preussische Arbeitergemeinschaft im Staatsrat und an die Parteileitung in Berlin mit dem Ersuchen gewandt, bei Regierungen dem wegen des völlig unverständlichen Vorgehens preussischer Amtsstellen gegen ihre Mitglieder Dr. Vögler, Wislizenus und Binkhaus.

Aus der heutigen Nachmittagsitzung der Studienkommission des Völkerbundes.

T.U. Genf, 14. Mai. In der weiteren Aussprache der heutigen Nachmittagsitzung der Studienkommission des Völkerbundes trat Brouquiere nochmals für die Zahl von neun nichtständigen Ratsmitgliedern, von denen ein für Südamerika und einer für Europa reserviert sein soll. Polen müsse solange im Rat vorbehalten, bis seine Schwierigkeiten mit den Nachbarstaaten endgültig beglichen seien. Teverka (Tschechoslowakei) verteidigte die neun nichtständigen Ratsmitglieder trotz einiger Bedenken gegen den Cecilischen Vorschlag. Zum Schluß gab Präsident Motta einen zusammenfassenden Ueberblick über die bisher erzielten Resultate. Er fasste das Ergebnis in drei Gruppen zusammen: 1. Einigkeit herrscht über das Problem, daß eine Höchstgrenze für die Ratsmitglieder überschritten werden dürfe. Die Vorschläge schwanken zwischen 11 und 15 Sitzen. Man dürfe weiter nicht verpassen, daß Rußland und die Vereinigten Staaten, an deren Eintreten der Völkerbund zuversichtlich hoffe, noch ausstehen. 2. Gegen die Vermehrung der ständigen Mitglieder hat sich die Mehrheit der Studienkommission ausgesprochen. Die Minderheit nahm folgenden Standpunkt ein: China war bereit, auf einen ständigen Ratsplatz zu verzichten, für den Fall, daß Deutschland einen solchen erhalte. Brasilien hat vor allem die Ansprüche Sibiriens als Verteidiger. Polen, so hoffe er, werde schließlich auf einen ständigen Sitz verzichten. Es erwarte anscheinend, in anderer Weise befriedigt zu werden. Spanien habe in ritterlicher Weise seine Ansprüche verteidigt, jedoch erklärt, daß es nicht unwiderlich gesprochen hätte. In der Frage der nichtständigen Ratsmitglieder alle bis auf Schweden und die Schweiz einig. Nur schwanken die Anschauungen zwischen der Vermehrung um eins, zwei oder drei Sitze. Motta hofft, daß auch Schweden ebenso wie die Schweiz zum Nachgeben bereit sein werde. Zum Schluß schlägt Motta vor, den Cecilischen Plan zu einem späteren Termin in zweiter Lesung zu prüfen. Im allgemeinen wird angenommen, daß diese zweite Lesung im Juni nach der Ratsitzung stattfinden werde.

Das tschechische Außenamt geht gegen Reichsdeutsche vor.

T.U. Prag, 14. Mai. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union von gutunterrichteter Seite erfährt, wurde in letzter Zeit in Schlesiens eine Reihe von Reichsdeutschen verhaftet. Die Verhaftungen erfolgten unter Berufung auf das Gesetz zum Schutz der Republik. Zur Last gelegt wird den verhafteten Reichsdeutschen die Zugehörigkeit zum Verbande heimatreuer Südtchiner.

Die Lage in England klärt sich.

T.U. London, 14. Mai. In Kreisen des Gewerkschaftskongresses verläutet über die Lage, daß diese in allen Teilen des Landes wesentlich ruhiger gemorden ist. Die öffentliche Meinung versucht auf die Unternehmern einzuwirken, daß diese ihre intransigente Stellungnahme von gestern abgeben und sich bereit erklären, auf einer annehmbaren Grundlage die Verhandlungen mit den Gewerkschaften wieder aufzunehmen. Baldwin bestätigte in der heutigen Unterhausitzung, daß die Unternehmer und die Arbeiter der Londoner Untergrundbahn, Omnibusse und Straßenbahnen ein neues Tarifabkommen getroffen hätten und daß der Betrieb dieser Gesellschaften morgen wieder in vollem Umfang aufgenommen wird.

Die funktentelegraphische Verbindungen mit der „Norge“ wiederhergestellt.

T.U. Rom, 15. Mai. Das Luftschiffahrtskommando meldet, daß nach einer Nachricht aus Halifax um 6.15 Uhr Abends die funktentelegraphische Verbindung mit der „Norge“ nach 75stündiger Fahrtdauer möglich geworden ist.

Theater-Spielplan.

für die Zeit vom 15.—25. Mai 1920.

a) Im Landestheater:

- Samstag, 15. Mai. * 8.25, Th.-Gem. 301—400. „Reidhardt von Gneisenau“. 7—10¹⁵ Uhr. (5.20).
Sonntag, 16. Mai. * 9.25, Th.-Gem. 401—500 und 601—700. „Der Rosenkavalier“. 6—n. 9¹⁵ Uhr. (8.40).
Montag, 17. Mai. 6. und letztes Volks-Sinfoniekonzert. 9. Sinfonie v. Beethoven. Leitung: Ferdinand Wagner. Solisten: Mary von Ernst, Viktoria Hoffmann-Brewer, Robert Franz Schuster. 7¹⁵—n. 9 Uhr. (2.—).
Dienstag, 18. Mai. * 8.25, Th.-Gem. 801—900. „Zwei Dicker“. 7¹⁵—n. 10 Uhr. (5.20).
Mittwoch, 19. Mai. Zu halben Preisen: „Königskinder“. 7¹⁵ bis 10¹⁵ Uhr. (4.40).
Donnerstag, 20. Mai. * 8.25, Th.-Gem. 701—800. „Reidhardt von Gneisenau“. 7¹⁵—11 Uhr. (5.20).
Freitag, 21. Mai. * 8.25, 9. „Der Postillon von Lonjumeau“. 7¹⁵—n. 9¹⁵ Uhr. (8.40). Der 4. Rang ist für den allg. meinen Verkauf freigegeben.
Samstag, 22. Mai. * 8.25, Th.-Gem. 3. S.-Or. Zum erstenmal: „Duell am Lido“. Komödie in 3 Akten von Hans Krell. 7¹⁵—geg. 10 Uhr. (5.20).
Sonntag, 23. Mai (Pfingstsonntag). Nachmittags: Zu ermäßigten Preisen: „Alt-Heidelberg“. 2¹⁵—geg. 5¹⁵ Uhr. (3.—). Abends: * Th.-Gem. 1001—1100. Neu einstudiert: „Sofmanns Erzählungen“. Oper in 3 Akten, einem Vor- u. Nachspiel von Jacques Offenbach. 7—geg. 10 Uhr. (8.40).
Montag, 24. Mai (Pfingstmontag). Nachmittags: Zu ermäßigten Preisen: „Orpheus in der Unterwelt“. 2¹⁵—geg. 5¹⁵ Uhr. (4.—). Abends: * Th.-Gem. 1201—1300. Unter Leitung von Ferdinand Wagner: „Die Fledermaus“. 7—10¹⁵ Uhr. (8.40).
Dienstag, 25. Mai. * 8.25, Th.-Gem. 901—1000. „Reidhardt von Gneisenau“. 7¹⁵—11 Uhr. (5.20).

Todes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden, das er sich im Felde zugezogen, starb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Heinrich Voit

Ingenieur u. Hauptmann d. R. a. D.

im Alter von 54 Jahren, wohlvorberichtet für die Ewigkeit.

Die Beisetzung erfolgt dem Wunsch des Verstorbenen gemäß auf dem Friedhof in Durlach in aller Stille.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

- Frau Agnes Voit
- Erika Voit
- Hans Voit
- Siegfried Voit u. Familie
- Julius Voit

Durlach, den 14. Mai 1926.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so unerwarteten Hinscheiden meiner unvergesslichen Gattin, unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Durlach, den 14. Mai 1926.

Erwin Gysser u. Kinder.

Liederkrantz.

Die verehr. Mitglieder werden zu dem am Sonntag, den 16. Mai in Forbach stattfindenden Gesangswettbewerb freundschaftlich eingeladen.

Abfahrt in Durlach mit der elektr. Straßenbahn 7.30 Uhr vorm. von der Haltestelle beim Bahnhof. Karlsruhe ab 8.15 Uhr.

Rückfahrt: Forbach ab 7.30 Uhr, an Karlsruhe 9.25 Uhr abends. Von da Weiterfahrt mit der elektr. Straßenbahn nach Durlach.

Der Vorstand.

Stenographen-Verein

Stolz-Schrey gegr. 1900 G. B.

Die Mitglieder treffen sich morgen Sonntag früh 7 Uhr an der Straßenbahn-Haltestelle beim Bahnhof zur

Rad-Tour.

Rückkehr gegen 1 Uhr mittags.

Gleichzeitig laden wir zur

Abschiedsfeier

eines Vorstandsmitgliedes auf kommenden Mittwoch 8 1/2 Uhr ins Scherer's Weinstubenschriftfreundl. ein. Gemütl. Beisammensein unter Mitwirkung der Hausstabelle.

Der Vorsitzende.

Jubiläums-Anzeige

von Schuhmachermeister Rohrer, Mühlenstr. 2, Durlach.

Hocherfreut bringe ich der hiesigen Einwohnerschaft zur Mitteilung, daß ich

Erstens in diesem Monat das 25jährige Bestehen meines hiesigen Schuhmacher-geschäftes feiere;

Zweitens: daß ein Preisabbau in dem Maßstab eintritt, daß ein jeder, sei er reich oder arm, seine Zufriedenheit finden wird;

Drittens: daß nur prima Material zur Verarbeitung kommt; garantiert saubere, haltbare Arbeit in Maß sowie in Reparaturen.

Niemand soll es versäumen, einen Versuch zu machen! Einer soll es dem andern sagen; Denn es wird sich lohnen!

Hochachtungsvoll

Karl Rohrer

Schuhmachermeister Mühlenstraße 2. Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

Beleidigungsurkunde

Die Beleidigung gegen Familie Nees nehmen wir zurück

Familie Schmidt Eisenbahnstr. 12.

Ehrliches fleißiges

Arbeiten in allen Hausarbeiten bewandert, nicht unter 18 Jahren auf 1. Juni gesucht. Bergwaldstr. 6.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens wird ein Mädchen zum

Servieren gesucht. Näheres Gasthaus z. Schwanen.

Für **magenkranke** **Quieta** als Kaffee!

Unterricht in rythmischer Gymnastik

— Meth. Dr. R. Bode, München —

Kurse für Erwachsene und Kinder.

Leitung: Dorothea Bender.

Anfragen mündl. Mittwochs 8-9 Uhr in der Turnhalle des Gymnasiums oder schriftlich: Karlsruhe, Mathystr. 34.

Mittwoch, den 19. Mai: Stunde für Zuschauer.

Bankhaus Veit L. Homburger

Tel. 35, 36 Karlsruhe i.B. Karlsruh. 11 4391 bis 4397 gegr. 1854

Postscheck 36

empfiehlt sich zur Erledigung aller einschlägigen Geschäfte insbesondere

Ankauf von Wertpapieren (10%ige Goldpfandbriefe)

Annahme von Depositengeldern

Hypothekengelder-Ausleihung und -Beschaffung

Aufwertungsangelegenheiten

Nachlassregelungen und Vermögensauseinandersetzungen.

Private Auto-Fahrschule Walter

Karl-Wilhelmstr. 40 KARLSRUHE Telefon Nr. 4591

Schnellste und beste Ausbildung von Herren- u. Berufsfahrern durch langjähr. Fachleute | Gleichzeitig Ausführung sämtl. Autoreparaturen zu billig. Preisen.

Theoretische Leitung der Fahrschule unter Ob.-Ing. Heinrichsen

Militär-Verein



Die Teilnehmer an dem morgen in Langenreinsbach stattfindenden 11er-Tage u. Gefallenendenkmal - Entschuldig. treffen sich morgen vor-mittag 8 1/2 Uhr an Haupteingang d. Schlossgartens.

Von da Abfahrt per Auto

Orden, Ehren- u. Verdienstabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Bad-Leib-Grenad. Verein Durlach.



Am Sonntag, den 16. 5. 26, vorm. 11 Uhr findet am Leib-Grenadier-Denkmal in Karlsruhe eine **Corsetto-Winterberg-Feier** statt, wozu die Kameraden frdl. eingeladen werden.

Sammlung um 1/11 Uhr beim Rathaus hier. Anzug mögl. dunkel Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand

Zum sofortigen Eintritt ein jungerer

Kontorist(in)

Anfänger(in) gesucht. Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an

Leob. Zimmermann, Seifenfabrik Durlach.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens wird ein Mädchen zum

Servieren gesucht. Näheres Gasthaus z. Schwanen.

Bei Krankheit

erteilt gewissenhaften Rat, Anleitung und Behandlung nach den Grundrissen der Homöopathie, Biochemie und Naturheilkunde

Zimmermann, Heilkundiger, Durlach Kelterstraße Nr. 21 I.

Sprechstunden: Jeden Montag u. Dienstag von morgens 10 Uhr bis 6 Uhr abends.

Überzeugen Sie sich

von meinen enorm billigen

Pfingst-Preisen

Damen- u. Mädchenmäntel, Kostüme, Röcke, Woll-, Seiden- und Waschkleider, Kasack, Wind-Jacken, Gummimäntel f. Damen u. Herren, Unter- rösche, Damenwäsche, Regenschirme

Daniels Konfektionshaus

Karlsruhe, Wilhelmstraße 36 1. Treppe.

Ausschneiden, mitbringen, 5% Rabatt.

Nur noch 3 Tage

Räumungs-Verkauf

10% Rabatt

auf alle Waren

H. Schmeißer,

gegenüber Wasserwerk.

Prima gelbe

Speisekartoffel

sind fortwährend zu haben

Heinr. Sander

Bismarckstr. 35 Tel. 414

Bernerwagen

geeigt für Metzger oder Milchhändler zu verkaufen

Karlsruhe, Weichenstr. 11, 111. Et.

Dattel

schwarzbraun, 2 Jahr alt, und ein

2 fl. Gasherd

weiß, billig zu verkaufen Luisenstr. 3, 1. Et. 1

Einfach möbl. Zimmer mit od. ohne Kofz zu vermieten Amalienstr. 17, 2. Et. Dasselbst guter Mittag u. Abendtisch.

Ein Mai-Ereignis!

Großer Massenverkauf billiger Stoffe

Mussaline in hübscher Ausmusterung	1.10 - 78	Windjacken	von 0.50 an
Kleider-Crepe gestreift	1.25 - 85	Manchesterhosen aus gutem Manchester	0.50
Waschseide im mod. Karos und Streifen	2.25 1.75	Breecheshosen aus Stoff	0.50
Popeline in vielen Farben	2.60	Oberhemden aus Zefir	0.50
Schotten 105 cm breit, für eleg. Kleider	3.50 2.75	Sporthemden mit 2 Kragen	0.50
Zefir 80 cm breit f. Hemden und Blusen	-95 - 55	Einsatzhemden mit schönen Einsätzen	1.00
Sportblänche für Hemden und Blusen	1.20 - 60	Prinzeunterkleider mit reicher Stickerei	2.00
Pilothosen eisenstark	3.75	Badetücher	0.50
Strohosen in großer Auswahl		Frotteihandtücher	0.50
K'garn-Imitathosen in dunkl. Streifen	5.25	Damenstrümpfe schwarz und in allen Farben	2.50 1.25 - 95 - 80
Schlösser-Anzüge aus prima Blautuch	5.25	Herrnsocken in großer Auswahl	1.20 - 68 - 30
Sommer-Joppen in allen Größen	6.50		

Beachten Sie bitte unsere 6 großen Schaufenster!

H. Hess & Co. Durlach

Ecke Haupt- u. Adlerstr.

Berkehrsverein Durlach.

Am Sonntag, den 16. Mai 1926, vorm. 11-1 Uhr, findet bei günstiger Witterung im Schloßgarten ein

Konzert

statt unter Mitwirkung der Musikkapelle des Instrumentalmusikvereins Durlach. Die Einwohnerschaft wird hiermit zu reichem Besuch eingeladen.

Eintritt 20 Pf.

Zu der gestrigen Anzeige des Herrn Karl Bernhardt, Friseurmeister, muß es richtig heißen: Geöffnet von 8-7 Uhr.

Altpapier, Alteisen, Lumpen, Metalle

kauft stets zu äußerster Tagespreisen

G. Blech, Schloßstraße

Telephon 403.

Haben Sie offene Füße?

Sämerzen? Jucken? Stechen? Brennen? Dann gebrauchen Sie die 1000fach bewährte, bewährte-Heilgabel **„Gentarin“**, zu 1.25 Pf. erhältlich in der Einhorn-Apotheke.

Berein für Homöopathie

Naturheilkunde Durlach.

Sonntag, den 16. Mai, morgens

Polnische Ausstellung

Abmarch 7 Uhr vom Schloßgartenhaupteingang aus.

Der Vorstand.

„Nissin“

gegen Kopfläuse

Nichts anderes nehmen.

Einhorn-Apotheke

Löwen-Apotheke



ob Sie diese Unmenge Wäsche allein gewaschen haben und Sie werden voller Stolz antworten, daß das für Sie ein Leichtes ist, seitdem Sie Dr. Thompson's Seifenpulver verwenden.

Dr. Thompson's Seifenpulver verwenden.